

Allgemeines Jüdisches Familienblatt

Leipziger Jüdisches Familienblatt * Leipziger Jüdische Zeitung

WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS

Anzeigenpreise: 6 gespalt. mm-Zelle 15 Pf. 3 gespalt. Textzeile 60 Pf. Familienanzeigen für Abonnenten gegen Vorzeigung der bezahlten Monatsquittung 10% Rabatt. Anzeigen werden in unserer Geschäftsstelle entgegengenommen. Anzeigenschluß Dienstag abend. Anzeigengebühren von auswärts werden auf Postscheckkonto Leipzig Nr. 52521 unter Gemeinnützige Werkgemeinschaft, Leipzig erbeten. Für Erscheinung der Anzeigen an bestimmten Tagen und für Platzvorschrift kann keine Gewähr geleistet werden. Bei Klagen gilt die Zuständigkeit des Amtsgerichts Leipzig als vereinbart.

Redaktion: Allgem. Jüdisches Familienblatt, Löhstr. 6.
Alle Zuschriften und Sendungen nur an die
Geschäftsstelle und Verlag
Druckerei der Werkgemeinschaft, Brüderstr. 19, Telefon 27489
Erscheint Freitags — Redaktionsschluß Dienstag mittag.
Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt,
wenn Rückporto beiliegt.

Bezugpreise: Für Leipzig 50 Pfg. monatlich, auswärts 70 Pfg. (inklusive Zustellgebühr). Abonnements nehmen alle Postämter entgegen. Streifenband-Bezug für Deutschland, Österreich, Saargebiet, Luxemburg, Danzig, Memelgebiet 1.— Mark monatlich, für das übrige Ausland 1.20 Mark monatlich. Bestellungen nehmen entgegen in Leipzig: Hauptgeschäftsstelle Brüderstraße 19, Dresden A. 1, L. Oerber Georgplatz 2.

Die Juden sind Ausbeuter

Von Max Nordau

Ende Januar jährte sich zum 10. Mal der Todestag Max Nordaus. Neben Herzl war Nordau die leuchtendste Gestalt des „politischen Zionismus“. Im Nachstehenden vor öffentlichen wir einen Artikel Max Nordaus, der ein Bild von der Kraft seines Wortes und dem Glanz seiner Feder zu geben vermag.

Der Jude ist ein Ausbeuter. Das ist ein Dogma. Das Grunddogma des Antisemitismus. Man erweitert es durch liebevoll gewählte Synonyme: Der Jude ist ein Schmarotzer; er lebt von der Arbeit der anderen usw. Man hat diese Behauptung so oft wiederholt, daß auch die seltenen „Arier“, die von allem Judenhasse frei sind, ehrlich an sie glauben und sich darauf beschränken, mildernde Umstände geltend zu machen. „Wenn die Juden Ausbeuter sind, so ist es, weil sie begabter sind als andere Völker und weil für sie die Versuchung stärker ist, ihre geistige Überlegenheit zu mißbrauchen. Wenn sie Schmarotzer sind, so ist es, weil wir sie gezwungen haben, es zu werden“ usw.

Diese Entschuldigungen sind freundlich. Wir sind von ihnen gerührt. Aber wir lehnen sie mit Dank ab. Ehe man gegen uns eine Nachsicht übt, die wir nicht verdienen würden, wenn wir sie anzurufen hätten, wollen wir uns gütigst herbeilassen, die Versicherungen unserer Feinde zu prüfen. Wenn eine Verläumdung erst Gemeinplatz geworden ist, untersucht man sie nicht mehr, sondern nimmt sie an und gibt sie weiter wie geltende Scheidemünze. Unterbrechen wir diese bequeme Gewohnheit. Viele ganz wackere Leute sind überzeugt, eine nie be-

strittene, unbestreitbare Wahrheit auszusprechen, wenn sie einander nachschwatzen: „Der Jude ist ein Ausbeuter“. Halten wir den schmierigen abgegriffenen Pfennig auf. Betrachten wir ihn uns etwas aufmerksamer. Wir werden sofort entdecken, daß er falsch ist und nach französischem Brauch, auf das Ladenpult genagelt zu werden verdient.

Ein Wort zunächst vom „jüdischen Ausbeuter“ in der Geschichte.

An seinen Anfängen treffen wir ihn in Ägypten. Was treibt er dort? Er tut Sklavenarbeit. Er ächzt in den Ziegelgruben und Steinbrüchen Pharaos. Er streicht Backsteine, schleppt Lasten und empfängt als Lohn Peitschenhiebe. Sehen Sie diesen nichtswürdigen Ausbeuter? Er zwingt die armen ägyptischen Sklavenvögte, die Nilpferdpeitsche heftig über ihn zu schwingen, eine peinliche Anstrengung in einem so heißen Lande wie dem Niltale.

Im Mittelalter ist der Jude der allgemeine Pfandleiher, der Bankier der Könige, Herren und Kirchenfürsten. Wie kam das? Die Mächtigen, die allein Bargeld wie überhaupt alle Reichtümer besaßen, wollten nicht selbst um Zinsen leihen, da die Kirche diese Art Geschäfte verbot. Sie beriefen also Juden zu sich und zwangen sie, Vermittler zwischen ihnen und den Borgern zu sein. Die Herren lieferten das erste Kapital, der Jude besorgte seine Verwendung. Er nahm die Mühsal der Überwachung, die Verantwortlichkeit für die Eingänge auf sich; er lenkte auf sein Haupt den Haß des Borgers, der immer vergnügt einsackt und immer mit Schmerz bezahlt; und wenn er es durch

diese undankbare Arbeit fertig gebracht hatte, das Kapital mit einigermaßen ansehnlichen Zinsen abzurufen, beeilten die Herren sich, ihm alles zu entreißen und den Juden der Volkswut auszuliefern. Auf diese Weise verwerteten die Herren ihr Geld, ohne das Kirchenverbot des Wuchers zu übertreten, und schunden das Volk, ohne ihre Beliebtheit zu gefährden. Wäre der Jude nicht gewesen, das Feudalsystem hätte um fünf Jahrhunderte früher verschwinden müssen. Aber die regelmäßigen Judengemetzel wendeten durch sehr lange Zeit den Haß der Menge von den Herren ab und diese konnten ungestraft Schweiß und Blut des Volkes an sich pumpen, indem sie sich des Juden wie einer Hohlzackel bedienten, deren Stich schmerzt. Die christlichen Chroniken des Mittelalters erwähnen des Juden immer nur, wenn sie zu erzählen haben, daß er ermordet oder in den Rechtsformen verbrannt, gehängt oder nach gewissenhafter Plünderung vertrieben wurde. Die einzige Rolle, die er spielt, ist die eines Gefolterten oder eines geschändeten Leichnams. Sonderbarer Geschmack bei einem Ausbeuter!

In der Dichtung erstaunt uns der Ausbeuter durch die nämliche Seltsamkeit seiner Gewohnheiten. Nehmen wir das bekannteste Beispiel: Shylock. Dieser sprichwörtliche Bösewicht wird von einem edlen „Arier“ bestohlen, der ihm sein Geld, seine Juwelen und obendrein seine Tochter, das einzige Wesen auf Erden, das er liebt, abgaunert. Und Shakespeare ist sichtlich überzeugt, uns das vollendete Urbild des Ausbeuters gezeigt zu haben! Wahrhaftig, das Ausbeuter-

Einigkeit und Recht und Freiheit
für das Deutsche Vaterland! —

Wählt am 5. März nur — Liste 9 Deutsche Staatspartei 9

Professor Dr. Gerhard **Kessler**
Spitzenkandidat der deutschen Staatspartei
in den drei sächsischen Wahlkreisen

Oberbürgermeister a. D. Dr. Karl **Rothe**
Kaufmann Richard **Pudor** — Dr. Johannes **Hohlfeld**
Sozialbeamtin Walpurg **Scharfe**

Wir bitten dringend und herzlich, zu unserem Kampffond beizutragen. Die drohenden Gefahren sind riesengroß. Jetzt gilt es für die Freiheit nicht nur zu **kämpfen** sondern auch zu **opfern**. — Die Frist ist kurz, gebt sofort!
Alle Zahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto Leipzig Nr. 55144.

geschäft ist in Shakespeares Stück nicht einträglicher als im feutalen Ghetto.

Doch lassen wir Geschichte und Theater und blicken wir uns um in die gesegnete Wirklichkeit, die wir erleben und kennen. Man weiß, wie sehr wir überall geliebt werden und welche Empfehlung unsere Eigenschaft als Juden für uns ist. Auf jedem Gebiete menschlicher Tätigkeit ist der Jude, der sich einen Platz erobern will, gezwungen, Hindernisse zu überwinden, die sein „arischer“ Wettbewerber niemals kennt. Er hat gegen sich Vorurteile und Haß, die er nur mit weit mehr als durchschnittlichen Anstrengungen besiegen kann. Die Summe von Arbeit, die dem „Arier“ den Erfolg sichert, ist durchaus ungenügend, um dem Juden Würdigung zu verschaffen. In jedem Wettbewerbe vermindert persönliche Voreingenommenheit der Richter unbewußt (übrigens nicht einmal immer unbewußt) die Anzahl der Punkte des Juden auf die Hälfte und weist diesem seinen Rang neben solchen „arischen“ Wettbewerbern an, denen er tatsächlich um das Doppelte überlegen ist.

Das Maß von Begabung, das dem „Arier“, die Pforten der Akademie öffnet, hat einen Juden noch überall und immer gezwungen — er möge nun einen Hochschullehrstuhl oder eine Hühneraugenoperateur-Kundschaft erstreben, eine Salonmedaille erringen oder im Opernglashandel Seide spinnen wollen — doppelte Arbeit zu halbem Preis zu liefern. Derjenige aber, der viermal soviel gibt, als er empfängt, heißt in allen Sprachen ein Ausgebeuteter. Der Jude, der in einer feindseligen Umgebung leben muß, ist in der Lage des Fremden in Trouville während der Rennwoche. In Winkelgasthäusern, für Speiserest bezahlt er Café-Anglais-Rechnungen und schläft auf einem Billard für den Preis eines Bettes im Hotel Continental zur Grand Prix-Zeit. Wer hat den Vorteil von dieser Sachlage? Einzig die „arische“ Gesellschaft. Sie erhält Judenarbeit zu unsittlich billigen Preisen. Sie übt gegen den Juden das „Sweating“- (Schwitz-) System, das man mit erbanlicher Entrüstung anklagt, wenn es auf einige tausend jüdische Schneider in London und Leeds angewandt wird.

Aber der „Sweater“, der Unternehmer, der seine jüdischen Opfer achtzehn Stunden lang für 60 Centimes arbeiten läßt, schreit wenigstens nicht über Ausbeutung und beschuldigt diejenigen, die er aufrüht, nicht noch, ihn auszubeuten. Die Antisemiten haben mehr Humor. Sie machen sich ruhig den Umstand zunutze, daß der Jude gezwungen ist, seine Arbeit überall und immer um ein Viertel ihres Wertes herzugeben, und nennen gleichzeitig mit einer Antiphrasis, die ihnen sehr geistreich und besonders drollig vorkommen muß, denjenigen einen Ausbeuter, der ihnen alles gibt und fast nichts dafür empfängt.

Die Wahrheit ist, daß der einzige, der ewige Ausgebeutete, der Jude ist. Und er wird niemals den gerechten Gegenwert seiner Leistungen erlangen können, solange der ihn umgebende Haß in den Augen der ungeheuren Mehrheit der „Arier“ seine Arbeit, seine Fähigkeiten, alles, was er tut und schafft, entwertet.

Zionistische Landespolitik und Centralverein

Anregung zu einer notwendigen Diskussion von Fritz Fraenkel

CV und zionistische Bewegung in Deutschland sind alte historische Gegner. Nationaljudentum und Synthese Deutschtum—Judentum sind Gegensätze. Die wirtschaftliche Entwicklung in Deutschland, der fortschreitende Verdrängungsprozeß des deutschen Juden aus fast allen Zweigen des Lebens bestätigt die Richtigkeit der zionistischen Voraussagen. Die Prophetie Herzls, die Analyse Borochovs, sind leider richtig gewesen. Seit dem 30. Januar 1933 besitzt Deutschland einen Reichskanzler, dem sein jüdenfeindliches Programm eine Anhängerschaft von Millionen verschafft hat. Zu keiner Zeit haben Illusionen über die Möglichkeit der Synthese Deutschtum—Judentum eine so augenscheinliche Widerlegung gefunden wie heute. Der deutsche Jude von heute ist aufnahmehereiter als jemals für die Ideenwelt des nationalen Judentums, die Frage der Übersiedlung nach Palästina spielt auch in nichtzionistischen Kreisen eine Rolle, die alte Welt der Assimilation ist ungeheuer stark erschüttert.

Die politische Entwicklung in Deutschland hat nun das gesamte deutsche Judentum vor sehr schwierige Fragen gestellt. In allen jüdischen Kreisen ist man besorgt wegen der Zukunft. Überall herrscht die Überzeugung vor, daß es notwendig sein wird, der jüdischen Landespolitik

in Deutschland verstärkte Aufmerksamkeit zu widmen. Im zionistischen Lager hat eine lebhaft diskutierte schon vor einiger Zeit über die Stellung zum neuen deutschen Nationalismus eingesetzt. Auf dem Frankfurter Delegiertentag der Zionistischen Vereinigung für Deutschland wurden Beschlüsse zur Aufnahme jüdischer landespolitischer Arbeit angenommen. Man wird bald sehr konkrete Aufgaben zu lösen haben, und es scheint deswegen nicht unwichtig, die Frage zu erörtern, auf welche Weise man zu einer möglichst breiten Plattform gelangt, von der aus diese Dinge zu führen sind. Da nun neben der Z.V.f.D. und ihrem in dieser Frage besonders interessierten linken Flügel auch der Centralverein landespolitische Arbeit zu seinem Aufgabenkreis rechnet, vielleicht noch andere jüdische Gruppen, liegt es nahe, die Schaffung einer jüdischen Zentrale für landespolitische Arbeit in Betracht zu ziehen. Der Diskussion über diese Frage seien die folgenden Ausführungen gewidmet.

Es ist verständlich, daß die Wucht einer Forderung stärker ist, wenn der Vertreter der jüdischen Interessen im Auftrage einer Gesamtheit politische Schritte einzuleiten hat, als wenn ihm nur die Legitimation einer Gruppe zusteht. Das war der tiefe Grund, warum der Aufruf zur Grün-

dung des politischen Fonds der Z. V. f. D. nur in den Kreisen aktiver Zionisten, aber wenig darüber hinaus, Resonanz fand. Die jüdische Rundschau hat mit Recht darauf hingewiesen, daß man im Lager des neuen deutschen Nationalismus sehr wohl die Zersplitterung der jüdischen Gesamtheit als einen Fakt gegen uns in Rechnung setzt. Daraus sollten wir lernen, man sage nicht, daß ein Versuch zur Herbeiführung eines gemeinsam auftretenden und handelnden jüdischen Komitees aus verschiedenen Parteien erfolglos bleiben müsse. Der Versuch ist ernsthaft noch nie gemacht worden, und mißlingt er, hat die zionistische Bewegung in den Augen des deutschen Judentums ein politisches Prac, weil Zionisten es gewesen sind, die die jüdische Einheit in dieser Arbeit gefordert haben.

Das starke Interesse, das auf der letzten Landesvorstandssitzung der Z. V. f. D. vielen unerwartet, wie in den früheren zahlreichen Diskussionsbeiträgen dieser Fragenkomplex gefunden hat, sollte zu denken geben. Die Gegensätze zwischen CV. und deutschem Zionismus haben jahrzehntelang ihre Heftigkeit oft weniger durch die Haltung der Zentralen behalten, als vielmehr durch die Gemeindepolitik, die viele Dinge kompliziert hat. Man hat in CV.-Kreisen die jüdische Volks-

Bücherbesprechung

Arnold Zweig: De Vriendt kehrt Heim (Gustav Kiepenheuer Verlag).

Es ist ein tragisches Mißverständnis, daß man Zweig nur für einen großen Künstler hält. Zweig ist mehr als Meister des Wortes, er ist einer der ernstesten Gegner des Feudalismus, einer der überzeugtesten Kämpfer für die Vollendung der bürgerlichen Revolution, die ja, wie jetzt der Osthilfskandal zeigt, noch einige Aufgaben vor sich hat...

Der Zionismus Zweigs ist nur zu begreifen, wenn man diese Wurzel seines Wesens kennt, Caliban und der Streit um den Sergeanten Grischka sind von einem Menschen geformt worden, der den Konflikt der jüdischen Welt mit der Umwelt mit einem viel tieferen Instinkt erfaßt hat, ihn viel nationalrevolutionärer sieht, als die Leute, die in Zweig nur den Aestheten bewundern. Das gibt seinem jüdischen Bewußtsein einen besonderen Schwerpunkt, läßt ihn manche Erscheinungen der jüdischen Nationalbewegung kritischer betrachten. Wer Schlieffenzahn hassen gelernt hat, kann Dr. von Marschalkowicz und Pjotr Persitz, hinter denen die Fratzen eines Wolfgang von Weisl und eines Jabotinsky sichtbar werden, nicht lieben. Wer ein wirklicher Gegner der Individualassimilation des 19. Jahrhunderts ist, muß erst recht gegen jene Kollektivassimilation zu Felde ziehen, deren Ungeist das grandiose Werk des jungen jüdischen Palästina mit dem Blute eines De Haan befleckte. Die militaristische Assimilation des Revisionismus erscheint Zweig nicht weniger abscheuwürdig wie das zivilistische Kriechertum des Hofjuden. Der stolze, aufrechte Jude haßt Mauschel nicht nur dann, wenn er als Schnorrer auftritt, sondern auch dort, wo er die Rolle des Protzen spielt. Sprach nicht so zu uns auch unser Lehrer Theodor Herzl?

Dem jüdischen Menschen, der getrieben durch alle Länder, ausgestoßen aus den Wirtschaftspunkten der Galuth, sich eine neue, glücklichere Heimat in Palästina sucht, der mit tiefem Haß auf das Dritte Reich hier, dessen Schatten immer wieder drohend aufziehen, den Weg in eine neue, freie, jüdische Gesellschaft erstrebt, lehnt das Dritte Reich in jeglicher Gestalt ab, auch dann, wenn es statt an den Ufern der Spree an beiden Ufern des Jordan liegen soll!

Darum ist Arnold Zweig, ein Freund des arbeitenden Palästina, dem Herzen aller nahe, die den Freiheitsgedanken der jüdischen Gemeinschaft begriffen haben. Man sollte sein neuestes Buch lesen.

Meir Ben Oser

Eine Seite aus einem großen Buch von L. Argutinskaja. Verlag für Literatur und Politik.

Eine Ärztin berichtet von ihrer Arbeit im Rahmen des Fünfjahresplanes. Hygienische und politische Arbeit bei den Kirgisen; vor allem, schön geschildert, der Kampf gegen Kulakentum und Mißstände in der eigenen Organisation, bis, für wahr seltenes Ereignis, der Getreideableiferungsplan zu 106% erfüllt ist. Szenen aus dem Leben der Kirgisen beleben die Schilderung.

Josef Burg.

Jacques Chardonne: Eva. (Erich Reiss Verlag.)

In Tagebuchform wird sehr viel Gefühl uns aufgetischt. Die echten Töne werden durch das Übermaß zu Wirkungslosigkeit verurteilt. Weniger wäre mehr! Der Leser erkennt den Charakter der Titelheldin um etliches früher als der Verfasser, der als Gatte dieser Frau doch am ehesten sie kennen müßte. Vielleicht haben wir aber nur nicht mehr die Fähigkeit, dieser feinen und allerfeinsten Detaillierung jeder Regung im Seelischen zu folgen.

Rosi Auerbach.

Warum bei der Staatspartei diesmal keine Stimme verloren geht.

Die Deutsche Staatspartei hat für die Reichstagswahlen mit der Sozialdemokratie ein sogenanntes technisches Wahlabkommen getroffen, wodurch es ermöglicht wird, daß alle für die Staatspartei im Reiche abgegebenen Stimmen auch restlos zur Verwertung für staatsparteiliche Mandate zur Verfügung stehen.

Es ist so, daß in den Wahlkreisen überall unter der Listennummer 9 für die Reichstagswahl die staatsparteilichen Kandidatenlisten auf dem Stimmzettel stehen. Jeder Wähler, der auf bürgerlich-republikanischem Boden steht, kann diesmal nur Staatspartei wählen, da der Dingeldey-Block sich für die Hitler-Regierung erklärt hat und das Zentrum möglicherweise in den Hugenberg-Hitler-Block einbezogen wird, falls dieser nicht allein die Mehrheit bekommt. Wer nicht Sozialist, aber Gegner der Hitler-Regierung ist, kann darum nur die Liste 9 auf dem Stimmzettel ankreuzen.

Es ist so, daß die staatsparteilichen Stimmen in jedem Wahlkreise zuammengerechnet werden. Ergeben sie noch kein Mandat, so werden sie im Wahlkreisverband verrechnet. Kommen auf diese Weise auch noch nicht 60000 Stimmen zusammen, so werden sie der mit uns verbundenen Reichsliste der SPD, überwiesen. Dort sind unsere Kandidaten so plazierte, daß auch wirklich jede staatsparteiliche Stimme nur der Staatspartei zu gute kommt und keine Stimme verlorengehen kann, denn nach dem Wahlgesetz zählen die Grundmandate der Sozialdemokratie bei der Verrechnung unsere Stimmen mit. Da die Sozialdemokratie bei der vorigen Wahl 113 Grundmandate errang, so ist absolut sichere Gewähr gegeben, daß dadurch, daß die Staatspartei ihre Reststimmen auf dem sozialdemokratischen Reichswahlvorschlag verrechnen läßt, sie alle Stimmen für sich auswertet.

Es ist so, daß kein Staatsparteilicher sozialdemokratisch wählt und kein Sozialdemokrat Staatspartei. Jede Partei ist völlig frei in ihren Entschlüssen und in der Benennung ihrer Kandidaten. Das Abkommen

Sonnabend, den 25. Febr.

Zellner's Restaurant

Kapelle Heinz Wetziar

partei mit Zionismus identifiziert, und umgekehrt hat der Gemeindeliberalismus im zionistischen Lager eine Gleichsetzung erfahren mit CV., einmal des Namens wegen, zum anderen wegen der Anteilnahme vieler CV'er an der liberalen Gemeindegemeinschaft liberaler Gemeindevorstand im CV. Diese lokalen Gegensätze haben mit der eigentlichen Kernfrage wenig zu tun. Es geht gar nicht um die Frage Deutschland—Judentum, sondern um etwas anderes: Galuthbejahung und Galuthverneinung.

Diese Frage ist uralte, sie hat in der zionistischen Ideologie eine große Rolle gespielt, sie war der Streitpunkt zwischen Dubnow und Fritz Mondchaj Kaufmann und dem offiziellen Zionismus der Vorkriegszeit, sie ist jahrzehntelang in der Poale-Zion diskutiert worden, sie ist Anlaß für Spaltungen in der jüdischen Jugendbewegung geworden. Es sei hier an den Weg des J.P.D. vom Kadimah weg erinnert.

Im allgemeinen ist die Auffassung in der zionistischen Bewegung heute so: Als nationale Lösung der Judenfrage wird allein eine jüdische Heimstätte angesehen, Palästina gilt als Aufgabe, diese Lösung herbeizuführen, wird aber aus Gründen des Tempos, der Aufnahmefähigkeit, trotz aller Erfolge für den Augenblick nur als Teillösung betrachtet, wobei kein Zweifel darüber zu herrschen hat, daß diese Feststellung an unserer Willensrichtung auf Palästina hin nichts ändert. Übrig bleibt jedoch die Sorge um das Schicksal der Juden in der Galuth.

Die revolutionäre nationale jüdische Lösung heißt Palästina, das schließt die Notwendigkeit unserer Arbeit hier nicht aus, die Notwendigkeit des Galuthreformismus. Mit Absicht sind hier zwei Begriffe aus der sozialistischen Terminologie angewendet worden, um auf den Vergleich mit der sozialistischen Bewegung hinzuweisen. Zweifellos hat die Entwicklung der jüdischen Situation, die wirtschaftliche und politische Verdrängung, das Fortschreiten des Entjudungsprozesses, die Zunahme der Mischehen, der Kinderlosigkeit, die nationale Verelendungstheorie bestätigt, ebenso wie die Millionenarbeitslosigkeit, die Ratlosigkeit der kapitalistischen Wirtschaftsführung die sozialistische Verelendungs- und Zusammenbruchstheorie bestätigt hat. Aber von der anderen Seite gesehen ist dies alles nur sehr bedingt richtig: Das jüdische Volk hat einen starken Selbstbesinnungsprozeß durchgeführt, eine hebräische und eine jiddische Literatur ist aller Assimilation zum Trotz entstanden, in Deutschland gibt es eine Unmenge von jüdi-

schen Vereinen, die tagein tagaus jüdische Menschen zusammenbringen, eine jüdische Presse in Deutschland erscheint mit einer Million Auflage, die soziale Arbeit ist von Gemeinden, Zentralwohlfahrtsstelle, jüdischen Jugendorganisationen ins Detail gehend organisiert, es gibt nach wie vor 500.000 Juden in Deutschland, die durch gemeinsamen Haß zusammengehalten mehr oder minder Selbstverständlichkeitsjuden sind, es gibt jüdische Schulen und jüdische Parteien, jüdische Jugendheime und jüdische Kursgemeinschaften. Von nur negativen Seiten der Galuth kann nicht gesprochen werden, die Galuth hat viel geleistet, hat Menschen jüdisch erhalten. Der jüdische Reformismus, ob mit oder ohne Vorzeichen jüdischnational, hat Erfolge zu verzeichnen gehabt. Das gilt es zu berücksichtigen, wenn wir den jüdischen Menschen von heute verstehen wollen.

Die sozialistische Theorie hat ähnliche Erfahrungen gemacht. Der vom revolutionären Gedanken erweckte Wille schuf reformistische Taten, Gewerkschaften, Konsumvereine, Tarifverträge, demokratische Sicherungen. Der Zionismus stärkte Galuth und Galuthverbundenheit, der Sozialismus den Glauben an den Erfolg des Alltagskampfes. Die Zeitschrift „Scheifothen“, die sich vor einiger Zeit mit der Frage des Galuthzionismus befaßt hat in dem Aufsatz Bemai pligi? (Was ist der Streitpunkt?) sagt mit Recht, daß, wenn wir anstelle der Zeitfrage die Ortsfrage stellen, ein Analogon zwischen beiden Bewegungen da ist.

Sind nun Reformismus oder Revolution, Galuth oder Palästina, beide als Lösungen einseitig, so entspricht die Synthese der Gegensätze zweifellos der Wirklichkeit der Dinge mehr. Es ist interessant zu beobachten, wie im Lager der jüdischen Jugend instinktiv die synthetische jüdische Antwort gesucht wird. Ob man da an die Jungliberalen denkt, ob an die jüdisch sozialistische Arbeiterjugend oder an den Verband der jüdischen Jugendvereine Deutschlands: Die Interessen und die Ideologie der jüdischen Jugend sind

AUTOREIFEN

sämtliche Marken-Fabrikate
nur Ia mit Fabrikgarantie
Kostenlose Beratung!

GEBR. ROSENBLÜTH

Jacobstraße 2 — Fernsprecher 220 67

verschiedenartig schillernd, aber die Ähnlichkeiten sind zu auffällig, als daß wir sie übersehen sollten.

Es gibt nun einmal ein jüdisches Schicksal, das von den individuellen Verschiedenheiten des Lebens des einzelnen Juden abgesehen, für alle gilt, Zionisten wie CVer, Orthodoxe wie Sozialisten. Wer fragt danach, welche religiöse oder politische Auffassung der jüdische Angestellte hat, der keine Stellung des Boykotts wegen findet, wer könnte sagen, ob CVer oder Zionist von den Judengegnern mehr gehaßt wird? Hier verfolgt man ja nicht das jüdische Individuum, sondern die jüdische Rasse, Rathenau, der deutschempfindende, Einstein, der Nationaljude, Professor Cohn, der Volkskonservative, Eisner, der Sozialist, Weizmann oder Barmat, Sabatzki oder Trotzky, der Hasser kennt keinen Unterschied, gar keinen, ob es sich um ethisch und menschlich höchstehende Persönlichkeiten, um einen anonymen Juden aus der Grenadierstraße oder aus dem Geheimratsviertel handelt, um einen minderwertigen Menschen, Jud ist Jud. Das zwingt uns zu Folgerungen. Auch für uns gilt in erster Linie ja nicht die jüdische Gesinnung, sondern die Tatsache des Jüdischseins. Niemals darf das im politischen Streit vergessen werden. Mögen wir die Phraseologie, die wirklichkeitsfremde Ideologie des Mitjuden auch belächeln, er ist unser Leidensgenosse. Sehen wir zu, aus ihm einen Mitstreiter zu machen! Herzl hat den Zionismus als den gestor rerum der jüdischen Sache betrachtet, mit Recht. Überall, wo Juden leiden und kämpfen ist unser Platz. Wir müssen dann aber auch versuchen, verstehen zu lernen, was unser Mitjude nun empfindet. Ihm ist mit der Konstatierung der kühlen Tatsache, daß „unsere Situation unhaltbar sei“, nicht geholfen. Schließlich ist er nicht nur ein über den Dingen stehender objektiver Betrachter, der sub specie aeternitatis sich den Ritschus um sich betrachtet, sondern er wird sehr real betroffen von den Dingen. In Königsberg wirft man eine Bombe auf ihn, in Breslau läßt man ihn an der Universität nicht lesen, in Weimar darf er nicht mehr auf der Bühne auftreten, in Berlin will man Heildorf zum Polizeipräsidenten ernennen, überall schadet dem jüdischen Kaufmann der Hetzboykott. Er hat das Gefühl der Verzweiflung, der Empörung, er will, daß man Schritte unternimmt, protestiert, abwehrt. Das ist das Geheimnis, warum man dem CV. auch heute noch Vertrauen entgegenbringt.

Fortsetzung folgt.

hat nur den Zweck, keine republikanische Stimme verlorengehen zu lassen und der einzigen bürgerlich republikanischen Partei die volle Verwertung ihrer Stimmen zu ermöglichen.

Es ist nicht so, daß die Deutsche Staatspartei politische Bedingungen eingegangen wäre, wie sie zweimal der Führer der Volkspartei bei einer Listenverbindung mit Hugenberg einging. Damals mußte sich Her Dingeldey verpflichten, nur eine Rechtsregierung zu unterstützen, und Herr Hugenberg wies volksparteiliche Kandidaten, die ihm nicht paßten, ab. Das ist mit der Würde und dem Ansehen einer auf Selbstständigkeit haltenden Partei unvereinbar.

Es ist nicht so, daß auch nur ein Staatsparteiiler sozialdemokratisch wählt. Etwa wie vor dem Kriege die Deutschnationalen! Als 1912 Fortschrittler und Sozialdemokraten den Wahlkampf untereinander dämpften, ging damals der Führer der Konservativen zur sogenannten Katastrophopolitik über. Überall stimmten seine Leute gegen liberale Kandidaten für Sozialdemokraten. Im Wahlkreis Nordhausen verhalten die Deutschnationalen so dem Sozialdemokraten Dr. Oskar Cohn gegen den Freisinnigen Wiemer zum Siege, und Scheidemann erzählte, daß die Deutschnationalen in den Kriegervereinen die Losung ausgaben: „Mit Cohn für König und Vaterland, ohne Cohn kein Fahnenband!“ Auch Bismarck hat früher zur Wahl eines Sozialdemokraten aufgefordert. Als der Sozialist Sabor mit dem Demokraten Sonnemann in Frankfurt a. M. in Stichwahl stand, kam aus der Reichskanzlei das Telegramm: „Fürst wünscht Sabor“.

Das gegenwärtige Wahlrecht kennt keine Stichwahlen, es hält die Stimmen der einzelnen Parteien auseinander. Aber es ermöglicht selbst Parteien, die weltanschaulich unterschieden sind, technische Verbindungen, und eine solche Verbindung ist zwecks Auswertung aller ihrer Stimmen die deutsche Staatspartei mit der SPD. eingegangen. Die Gegner legen den Maßstab der Beschränktheit ihrer eigenen Anhänger an die demokratischen Wähler, wenn sie glauben, durch die Behauptung, die Staatspartei sei ein Bündnis mit der SPD. eingegangen, die demokratischen Wähler irre zu machen.

Leipziger Umschau

Verein selbständ. jüdischer Handwerker Leipzig

Unsere diesjährige Generalversammlung fand am 14. Febr. in Zellners Restaurant statt. Der erste Vorsitzende Herr Bohrer eröffnete die Versammlung, welche einen zahlreichen Besuch aufwies und gab Bericht über die Tätigkeit des Vereins im vergangenen Geschäftsjahr. Insbesondere dankte er der Israel. Religionsgemeinde für die anlässlich der Werbeschau geleistete Beihilfe. Er legte den Mitgliedern nahe, bei Einstellung von Arbeitskräften Glaubensgenossen zu berücksichtigen. Gleichzeitig sprach er die Hoffnung aus, daß durch die bewiesene Leistungsfähigkeit auf der jüdischen Werbeschau, die jüdischen Handwerker von seiten der Arbeit vergebenden Publikums die größte Unterstützung haben werden. Es erfolgte Entlastung und Neuwahl. Der neu gewählte Vorstand setzt sich folgend zusammen: 1. Vors. Herr Bohrer; 2. Vors. Herr Feldmann, Kassierer Herr Jäckel; 1. Schriftführer Herr Sigall, 2. Schriftführer Herr Falek; Beisitzer Herren Ludwig Zellner, Alfred Muskatblatt, Baar, Seidenweg, Silbermann und Max Singer. Geschäftsstelle: Bohrer, Nikolaistr. 28, Ruf 20469.

Dresden

Verein jüdischer Händler und Angestellter

Am 18. Februar fand die 8. Generalversammlung bei Anwesenheit von 250 Personen statt. Vor Eingang in die Tagesordnung gedachte der 1. Vorsitzende, Herr Vogel, der verstorbenen langjährigen Mitglieder, Herrn G. Kopf und Herrn Viktor Katz. Die Versammelten erhoben sich zu Ehren der Verstorbenen von ihren Plätzen. Nach Verlesung des Protokolls der letzten Versammlung und des Kassenberichtes erstattete Herr Vogel den Tätigkeitsbericht. Er machte Ausführungen über die kolossalen Leistungen des Vereins. Ferner gab er kund, daß viele Mitglieder finanziell unterstützt wurden, und daß viele Gesuche

durch Rücksprache bei der jüdischen Gemeinde Dresden ihre Erledigung fanden. Ferner berichtet er, daß in der Umschichtungsfrage viele Erfolge zu verzeichnen sind. Er nimmt auch an, daß die Darlehenskasse baldigst gegründet wird. Auf Veranlassung mehrerer Gemeindeglieder in Plauen ist eine Delegation des Vereins hingefahren, um auch dort einen Verein zu gründen. Zum Schluß seiner Ausführungen bat Herr Vogel um weitere Unterstützung und neue Mitglieder zu werben. Herr Dym machte weitere Ausführungen über die Arbeit beim polnischen Generalkonsulat und dem Wirtschaftsausschuß der jüd. Gemeinde. Herr Zimmering berichtete über Gemeindegemeinschaft und forderte alle Ostjuden auf, sich zu einer Einheit zusammenzuschließen. An der Diskussion beteiligten sich die Herren Dr. Schornstein, Weitz, Rum, M. Ehrlich und D. Ehrlich. Herr Rum stellte weiterhin den Antrag, den Vorstand zu entlasten und zu Neuwahlen überzugehen. Als 1. Vors. wurde Herr Vogel gewählt, als 2. Vors. Herr Dym, als Kassierer Herr Max Feuer und als Schriftführer Herr Adolf Zimmering. Ferner wurden gewählt die Herren: J. Badner, Birnberg, Glückmann, Mandelsaft, Tauber, Rottenstreich und Zimmer. Als Revisoren die Herren Horowitz und D. Ehrlich.

Chamischos osob'schwat-Feier des Zeire Misrachi und Brith Hanoar

Im überfüllten großen Saal des Palmengartenes — es waren über 300 Kinder und mehr als 200 Erwachsene anwesend — fand am Sonntag, den 19. Februar, die Chamischos osob'schwat-Feier des Zeire Misrachi statt. Das sehr umfangreiche Programm wurde mustergültig durchgeführt und die Darsteller konnten reichen Beifall ernten.

Im Prolog, gesprochen von Anni Goldschläger, wurde auf unsere Verbundenheit mit Erez Israel hingewiesen. Wie Karl Weiner in seiner warmen Begrüßungsansprache erwähnte, wurden die folgenden Stücke deshalb gewählt, um der Jugend das in der Religionsstunde trocken Gelernte lebendig vor Augen zu führen. Es folgte nun eine

Gegenüberstellung zweier alter Galuthjuden (dargestellt von Minna Weiß und Jonas Stein) mit einer frischfröhlichen Jugend in Palästina, die mit ihrem Lehrer (David Weiner) am Chamischoh osor hinauszieht, um Bäume zu pflanzen. Im Zwiegespräch mit den beiden Alten macht sie immer wieder auf neue Möglichkeiten Erez Israels aufmerksam, und beweist, daß sie auch im Talmud bewandert ist. „Abraham und die Götzen“ behandelt eine alte Erzählung, die vornehmlich von Leo Weiner ausgezeichnet gespielt wurde. Den nächsten Programmpunkt bildeten drei Chorgesänge: El hassadeh li ezea; hajara, hajara und ssu sch'arim. Herr Kantor M. Halmos hat diese mit großer Geduld und Liebe mit der Sängerschar vortrefflich eingeübt. Ein Beweis für die außerordentlich exakte Wiedergabe ist, daß das letzte Lied dreimal wiederholt werden mußte. Herrn Kantor Halmos gebührt für seine uneigennützig Arbeit besonderer Dank und Anerkennung.

Nach einer Pause kam in hebräischer Sprache: „Pharaos Träume und ihre Deutung durch Josef“ zum Vortrag. Josef Nass hatte sich ausgezeichnet in die Rolle eines ägyptischen Königs eingeföhlt, ebenso Oskar Stein in die des Mundschnecken. Adolf Fürstenfeld stellte den Josef vortrefflich dar. Es folgten vier glänzend zu Gehör gebrachte Musikstücke: Mein Volk steh' auf! Das Lied von Jeruschalajim; Jiden, b'ne rachamonim und Jüdischer Tanz. Violine spielten Dorle Rottenstreich, Adolf Fürstenfeld und Salo Rosenbaum, am Klavier begleitete Isi Rosenbaum. Einzelne Stücke mußten wiederholt werden. Das folgende Stück: „Josef, das Kind“, Einakter von Emil Kohn, wurde so meisterhaft aufgeführt, daß man den Eindruck hatte, wirkliche Schauspieler ständen auf der Bühne. Arno Außernberg war ein so natürlicher kindlicher Josef, daß man von seinem Spiel ganz begeistert war. Julius Drimer als Vater Jakob, Karl Weiner (Ruben), David Weiner (Simon), Josef Nass (Gad) und Max Liptscher (Aser) brachten in gewohnter Weise mit großer Hingebung und Wirkung auf die Zuhörer ihre Rollen zum Vortrag.

Den Schluß der Vorführung bildete die auf vielseitigen Wunsch erfolgte Wiederholung der schon früher aufgeführten Humoreske: „Schoimer und Bandit“, in der Max Blonder und Salo Weiner, oft von Lachstürmen unterbrochen, mit ihrem schauspielerischen Talent glänzten. Mit dem Liede „tehsakna“, der Hatikwah und einer Horah fand die äußerst eindrucksvolle Feier ihr Ende.

Es lachte einem das Herz im Leibe, wenn man da sah und hörte, mit welcher Begeisterung der Zeire Misrachi und Brith Hanoar sein Fest ausgestaltet hat. Man durfte sich deshalb auch nicht wundern, daß es nach jedem Stück tosenden Beifall gab und Verschiedenes wiederholt werden mußte. Wie groß die spontane Begeisterung war, beweist die Ansprache des Herrn Zwick, Vorstandsmitglied der Machsika Thora, der in begeisternden Worten die Anwesenden aufforderte, sich mit ihrer ganzen Kraft dafür einzusetzen, daß diese Jugend endlich den ihr gebührenden religiösen Führer bekomme.

Der Zeire Misrachi hat gegenwärtig 90 Mitglieder, die in einer Älteren- und sechs Jüngerer-Gruppen sich individuell auf das allgemeine Ziel: Thora w'awodah vorbereiten. Neben der geistigen Arbeit wird auch der Körper nicht vergessen. Vor einigen Wochen ist die erste aus dem Dresd-

ner Zeire Misrachi hervorgegangene Chawerah, Grete Schornstein, nach Erez Israel übergesiedelt, von wo sie begeistert schreibt.

Ihr Eltern, die ihr bei der Veranstaltung des Zeire Misrachi waret, schickt euere Kinder, soweit dies noch nicht der Fall ist, in den Zeire Misrachi! Denn nur dort ist der richtige Platz für jedes orthodoxe Kind, soll es seinem Judentum nicht untreu werden! Erzählt das, was ihr dort gesehen und gehört habt, auch denen, die nicht dort waren, und sorget mit allen Mitteln dafür, daß die Dresdner orthodoxe Jugend, von der der Zeire Misrachi nur ein Teil ist, und die im Gegensatz zur liberalen Jugend ganz auf sich selbst angewiesen ist, bald einem orthodoxen Führer bekommt, denn nur eine so begeisterte Jugend, wie ihr sie im Palmengarten gesehen habt, ist die Zukunft unseres Volkes!

Dipl. oec. Leopold Gerber.

Spenden

Keren Kajemeth Lej Israel (Jüdischer Nationalfonds) e. V., Leipzig, Keilstraße 4. Tel.: 10211.

Postscheckkonto: 53341

Haben Sie schon ein Palästinalos??? Wenn nicht, so besorgen Sie es sich noch heute im Büro, Keilstr. 4. Für 1.— Mk. nach Palästina!

Allgemeine Spenden: J. Zimmer anlässlich Bar Mizwah s. Sohnes 6, H. Kreistmann als Ablösung 4.

Büchsen: D. Kestenbaum 6.74, Mendels Wäschehaus 6.50, Hans Kroch 5, Fam. Lehrfreund 3.75, Schnittmann 3.09, Frau Dubiner 3, Ernst Fränkel 2.94, S. Schrage 2.85, D. Adler 2.50, Hojda 2.50, Zülzer 2.40, Mittelmann 2.35, Berger 2.16, L. Broder 2.05, Bäcker, Rose, Boritzer je 2, J. Neumann 1.55, Abisch Fränkel, J. Sternreich je 1.50, J. Stein 1.46, Windwehr 1.43, Bernstein 1.35, Reichwald, Frau Lerch, Klar/Künstlinger je 1.20, Lederberger 1.11, S. Kaplan 1.02, Eichner, Obstler, Bernstein, Schenkalowski, Hutterer, Schlein, Dattner, Singer, Wasserlauf, Suhl, Birnbaum, Josselsohn, Lepsky, Krongold, M. Hass & Co., Strauber, Dr. Woskin je 1. usw.

Jüd. Sportverein Bar Kochba (Fußballabteilung)

Anschrift: Curt Rotter, Brühl 45
Um 9 Uhr spielt die 2. Mannschaft gegen Turu. Anschließend Alte Herren gegen Pfeil und um 11 Uhr I. Knaben — Jugendkraft B.K.-Platz.

Die Spiele des vergangenen Sonntag waren ohne Bedeutung. Dafür steht uns aber für kommenden Sonntag eine Delikatesse bevor. Die erste Mannschaft spielt gegen Taucha dort und soll Klarheit schaffen, ob sie für die diesjährige Meisterschaft noch in Frage kommt. Die Mannschaft ist zurzeit in großer Fahrt und müßte nach Papierform siegen. Freunde und Mitglieder des Bar Kochba, wir erwarten euch am Sonntag 1.30 Uhr Parkkaffee. Wir fahren mit dem Omnibus, Kosten ca. 1 Mark. Wir bitten um Platzbestellungen, damit wir Vorsorge treffen können, daß alle untergebracht werden.

Wir bitten die Spieler aller Mannschaften um pünktliches Erscheinen zu den angesetzten Spielen, andernfalls ist eine Entschuldigung rechtzeitig anzubringen.

Die Generalversammlung der Schachabtei-

lung findet erst Montag, den 27. Febr. im Künstlerhaus statt.

Jüdisches Jugend- und Sportheim am Keilberg

Wir veranstalten am 5. März, vormittags 10.30 Uhr, am Jugendheim am Keilberg einen Werbeauf für Mitglieder des Makkabi-Weltverbandes und Mitglieder des Jüd. Jugend- und Sportheims, sowie Mitglieder der Vereine, die dem Jüd. Jugend- und Sportheim angeschlossen sind. Programm: 8-km-Lauf für Junioren von 18—32 Jahre in zwei Kategorien für Anfänger und Fortgeschrittene; 8-km-Lauf für Senioren ab 33 Jahre; 6-km-Lauf für Jugendliche von 14—18 Jahre, 4-km-Lauf für Kinder unter 14 Jahre. Damenlauf: Damen 6 km; Mädchen 4 km; Kinder 3 km. Nenngeld für Erwachsene: 4 KC. oder 50 Pf.; für Jugendliche: 2 KC. oder 25 Pf. Meldungen bis spätestens Donnerstag, den 2. März, an Herrn M. Margulies, Weststr. 221 (Telephon 62777). Die ersten drei Sieger jeder Kategorie erhalten Preise, alle übrigen Teilnehmer erhalten Erinnerungsabzeichen. Gleichzeitig werden die Prüfungen im Skilauf für das jüd. Turn- und Sportabzeichen abgenommen. Nachmittags Preisverteilung und gemütliches Beisammensein im Jugendheim.

14 Tage später Staffellauf und Abfahrtsläufe. Näheres folgt.

Jüdischer Arbeiter-Turn- und Sportverein

Vortrag am Freitag, den 24. Februar im Heim, Ritterstraße 7. Beginn 20 Uhr. Thema: „Sport und Ernährung“. Als Referent ist der bekannte Arzt Dr. Weill gewonnen worden. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Fußballspiele am Sonntag, den 25. Febr.: Sportverein 21 gegen Jüdat I, 10.30 Uhr. Treffen 9.30 Uhr Hauptbahnhof. Eiche—Jüdat II 9.30 Uhr. Treffen 8.30 Uhr Hauptbahnhof.

Am vergangenen Sonnabend haben sich bereits eine Anzahl jugendlicher und Knaben zum Fußballspielen angemeldet. Zum Aufstellen kompletter Mannschaften fehlen noch einige Spieler. Wir erwarten deshalb noch einige Meldungen, vor allen Dingen von jugendlichen unseres Vereins. Sonnabend, den 25. Februar, also nochmals Treffen aller jugendlichen und Knaben, die zur Mannschaft aufgestellt werden wollen, um 15 Uhr im Heim, Ritterstraße 7.

Gottesdienstlicher Anzeiger

Synagoge Ez-Chaim, Thalmud Thora-Synagoge. Synagoge „Ohel Jacob“, Synagoge Beth Jehuda: Freitag, den 24. Februar, Abendgebet, 17.45 Uhr. Sabbat, den 25. Februar, Morgengebet, 8.30 Uhr; Mincha, 17 Uhr; Ausgang 18.26 Uhr. — Wochentag, Morgengebet 7 Uhr, Abendgebet 18.15 Uhr.

Gottesdienst in der Synagoge Chemnitz

Heute Sonnabend, vorm. 9 Uhr, Gottesdienst, Thoravorlesung, Neumondsweihe und Predigt. Schluß 18.23 Uhr. Freitag, abends 6 Uhr, Gottesdienst. Sonnabend, vorm 9 Uhr, Gottesdienst und Thoravorlesung. Schluß 18.35 Uhr. — Tägtl. Gottesdienst: morgens: Sonntag 8.30 Uhr, Montag bis Freitag 8 Uhr, abends 17.45 Uhr.

Verantwortlich für die Redaktion und Verlag Siegfried Flaschmann, Leipzig C1, Löhstraße 6, I.
Druck und Anzeigenverwaltung: Druckerei der Werkgemeinschaft, Leipzig C1, Brüderstraße 10

KARL FRENZEL
Leipzig, Windmühlenstraße 25 / Telefon 20519

Artikel zur Gesundheits-, Kranken- und Babypflege
Gummistrümpfe — Verbandstoffe — Bidets — Nachtstühle
Luft- und Wasserkissen — Fahrstühle

Eigene Werkstätte für orthopädische Apparate, Kunstglieder, Leibbänder, Bruchbänder usw.
Reelle Preise bei sachgemäßer Bedienung

KLEINE
ANZEIGEN
GROSSE
WIRKUNG

Nach langjähriger Assistententätigkeit an der Nervenklinik d. Unvers. Leipzig (Dir. Prof. Dr. Schröder) habe ich mich als
Facharzt für Nervenkrankheiten und Gemütsleiden niedergelassen.
Nervenarzt Dr. med. Deutsch
Johannisgasse 3 — am Augustusplatz — Telefon 17188
Sprechst. 10-12, 5-7, Sonnab. nur vorm., sowie n. Vereinbarung

Bestellschein
Unterszeichneter bestellt das
Allgem. Jüdische Familienblatt
Bezugspreis monatlich 0.50 Mk.
auswärts zusätzl. Zustellgebühr

ab:.....
Name:.....
Wohnort.....
Straße:.....
Deutlich ausfüllen, dem Verlag einsenden, dem Briefträger mitgeben oder in den Briefkasten werfen.

Bei fortschreitendem Alter sollte jedermann rechtzeitig vorbeugen gegen
+ Adernverkalkung und deren Folgeerscheinungen durch
Lauensteins Antisclerose Tabletten (u. Tee)
1/2 Pckg. 4.— 1/2 Pckg. 7.— 1/2 Pckg. 13.— RM.
unbedingt notwendig — ehe es zu spät ist
König Salomo Apotheke Grimm, Str. 17 a. d. Nikolaistr.

schilder transparente
dekormalerel — **renovationen**
die billige quelle für farben und tapeten
waldstraße 2
fernruf 25758
h. klasing

J. Jakobowitsch
Schreib- und Rechenmaschinen
Reparaturen
Eberhardstr. 10 - Ruf 291 25

Kaffeeu. Konditorei Roux
— Angenehmer Familienaufenthalt —
Treffpunkt der Fußball-Abteilung Bar-Kochba
Kalnstraße 20-24 • Fernsprecher 230 31